

Rede der Absolventin

Mag.^a theol. Viktoria Regina Puchner

Verleihungsfeier der akademischen Grade am 27. Juni 2025

Sehr geehrter Herr Rektor,
sehr geehrter Herr Bischofsvikar,
geehrte Professorinnen und Professoren,
liebe Mit-Absolventen:innen und Angehörige!

Vor einigen Jahren stand mir ein neuer Anfang bevor: Ich beschloss, meinen damaligen Beruf aufzugeben und ein Studium aufzunehmen. Ich muss zugeben, ich ging mit einer Kampfansage in das Diplomstudium Katholische Theologie: Denen werde ich es zeigen, habe ich mir gedacht. Ich war entschlossen: Es muss aufgeräumt werden! Wenn die mir da drinnen erklären, dass Jesus über dem Wasser lief oder die Welt in sieben Tagen erschaffen wurde, lasse ich mir schon ganz genau erklären, wie denn das genau passiert sein kann! Auf schwierige und harte Diskussionen stellte ich mich ein – und die Professorinnen und Professoren wollte ich herausfordern.

Doch dann kam die Ernüchterung: Spätestens nach dem ersten Semester musste ich feststellen, dass solche verbalen Angriffe, wie ich sie geplant hatte, gar nicht möglich sind. Was mir die Professorinnen und Professoren sagten, war logisch und nicht – wie ich es befürchtet hatte – gegen irgendwelche Evidenzen. Es war ein anderer Blick auf die Welt, der eröffnet wurde. Die Geisteswissenschaften begnügen sich nicht mit dem Zähl- und Messbaren, wie es in erster Linie die Naturwissenschaften für gewöhnlich tun, sondern vertreten die Annahme, dass es noch mehr gibt – oder spielen mit dem Gedanken: Was wäre denn, wenn das Sicht- und Nachweisbare *alles* ist?

Immer mehr wurde ich vom Faszinosum des Unfassbaren angezogen, welches zu erreichen nie möglich ist. Die Theologie spricht von Gott, den zu begreifen nicht möglich ist – zumindest nicht im irdischen Dasein. Augustinus wird die Aussage zugeschrieben: „Wenn du es begreifst, ist es nicht Gott!“ Doch auch die Philosophie beschäftigt sich mitunter mit einem Bereich, der sich von dem der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse abhebt. Immanuel Kant z.B. unterscheidet den „Kontinent der Erkenntnisse“ vom „Meer der Metaphysik“, welches er als einen „weiten, stürmischen Ozean“ beschreibt. Wenn er auch ein einfaches, willkürliches Hinausschwimmen in das weite Meer nicht für legitim hält, so versucht er doch – etwa in der *Kritik der reinen Vernunft* – zumindest die Grenze, das Ufer zum stürmischen Ozean des Unbegreiflichen auszumachen und auszuloten.

Wir versuchen in den Geisteswissenschaften das Unaussprechliche zu besprechen. Manchmal hat die Sprache aber Grenzen und für das Unaussprechliche finden sich keine Worte. Dann hilft es vielleicht, sich mit anderen Mitteln anzunähern. Als hilfreich kann sich hier die Kunst erweisen, mit der sich die Disziplin der Kunstwissenschaft beschäftigt – auch sie wird, wie Theologie und Philosophie, an unserer Universität gelehrt.

Nun könnte man meinen, das Unbegreifliche ist ferne und tangiert uns nicht. Warum sich also damit beschäftigen – und das auch noch fünf Jahre oder mehr? Diese Ferne würde ich leugnen. In Zeiten von Amokläufen, Kriegen und den Auswirkungen der Klimakrise quält uns doch alle die Frage: Warum nur? Auch dieses *Warum?* ist ein Unverfügbares. Einer Antwort kann man sich höchstens annähern und es nie gänzlich verstehen. Man kann versuchen die Grenze zu besprechen oder kunstvoll auszudrücken – aber es wird eine Lücke bleiben.

Wie auch immer unsere Wege weitergehen, lasst uns versuchen, diese Besprechungsversuche des Unbegreiflichen hinauszutragen und das geübte Aushalten des Nicht-Wissens mit anderen zu teilen. So können wir zeigen, dass wir uns nicht nur mit altbackenen Sachen beschäftigen, sondern zu sehr relevanten Themen beizutragen haben, Themen, die momentan aktuell sind und es vermutlich auch in Zukunft bleiben werden.

Wie mir damals zu Beginn meines Studiums ein neuer Anfang bevorstand, steht auch uns mit dem Ende des Studiums ein neuer Anfang bevor: Manche werden ein neues oder weiterführendes Studium beginnen, manche eine Arbeit antreten oder das pastorale Einführungsjahr absolvieren. Etwas wird sich ändern bei jedem von uns. Wir reden von diesem Anfang, auch wenn er etwas Unplanbares, letztlich etwas Unbegreifliches in sich trägt.

Hermann Hesse schrieb in seinem Gedicht *Stufen*: „jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“. Lasst uns von diesem Zauber ergreifen!

*Mag.^a theol. Viktoria Regina Puchner
Katholische Privat-Universität Linz, 27.06.2025*